

Auszüge aus:

Argumente gegen das Deutschlandlied

Geschichte und Gegenwart eines furchtbaren
Lobliedes auf die deutsche Nation

Broschüre A4 – 48 Seiten

Mit einem Vorwort von

Ulrich Thöne (Bundesvorsitzender der GEW) und Jochen Nagel (Vorsitzender
der GEW Hessen)

Zu bestellen bei: GEW Hessen, Zimmerweg 12, 60325 Frankfurt
Tel.: 069/971293-10; Fax: 069/971293-93;
E-mail: info@gew-hessen.de

Preis: 100 € pro 100 Exemplare

Vorwort

Mit dieser Neuauflage erinnern wir an die Kritik des Deutschlandliedes aus dem Jahre 1989/90. Die eine oder der andere mag sich fragen, warum die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft dies gerade zur Fußballweltmeisterschaft 2006 tut.

In der ersten Auflage hatte unser damaliger Bundesvorsitzender, Dieter Wunder, wohl auch in Hoffnung auf eine grundlegendere Aufarbeitung und Weiterentwicklung der Geschichte im Rahmen des Vereinigungsprozesses, in einer Presseerklärung pointiert formuliert: das „Deutschlandlied gehört ins Museum“. (Presseerklärung vom 19. August 1991).

Die heutige Stimmung, dass wir doch jetzt erst recht „wieder wer sind“, und doch seit 1990 weitere 16 Jahre zur Zeitspanne 1933- 1945 vergangen sind, also ein angeblich „natürlicher Patriotismus“ angesichts der gesellschaftlichen Probleme in diesem Land die richtige Antwort sei, all das ist uns nicht unbekannt.

Als Bildungsgewerkschaft GEW treten wir ganz bewusst und ganz ausdrücklich solchen Stimmungen des Nationalismus und der „deutschen Leitkultur“ entgegen und betonen die Notwendigkeit einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart des Nationalismus in Deutschland und eben auch mit der Geschichte und Gegenwart des „Deutschlandliedes“, der Nationalhymne. Die Analyse von Benjamin Ortmeier „Argumente gegen das Deutschlandlied“ leistet dafür einen fundierten Beitrag

Die GEW erklärt deutlich: Was wir bitter nötig haben ist eine humanistische Bildung für alle und soziale Verhältnisse, die an den sozialen Bedürfnissen der Menschen und der Jugendlichen aus vielen Ländern in Deutschland orientiert sind. Deutschland ist ein Einwanderungsland. Auch wir Deutschen müssen uns verändern, wenn der nötige Integrationsprozess gelingen soll. Was wir dabei ganz und gar nicht gebrauchen können ist ein Nationalismus, der die immer größer werdende soziale Kluft in diesem Land übertünchen soll und Integration mit Assimilation verwechselt.

Frankfurt am Main, den 15. Mai 2006

Ulrich Thöne

Jochen Nagel

Einleitung

Fussball-WM 2006: Das Deutschlandlied ist „im Kommen“. Die Schulbücher drucken seit 1987 alle drei Strophen für den Musikunterricht. Streit gibt es dabei immer wieder. Besonders natürlich über die heute von bestimmten Politikern propagierte erste Strophe „Deutschland, Deutschland über alles ...“, aber auch über den Sinn oder Unsinn, ausgerechnet dieses Lied als Nationalhymne überhaupt zu bestimmen. In manchen Fällen gar wird die Justiz gegen jene Kritiker bemüht, die dieses Lied „verunglimpfen“.

Nach immer wieder aufflammenden Diskussionen über rechtskonservative Kultusminister, die an den Schulen nicht nur das Deutschlandlied mit seiner dritten Strophe, sondern auch mit der ersten Strophe „Deutschland, Deutschland über alles ...“ singen lassen wollten, hat die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) zunächst vehement gegen die erste Strophe Stellung bezogen.

Mit Unterstützung des Hauptvorstandes der GEW erschien im Mai 1989 die kleine Broschüre „Argumente gegen das Deutschlandlied“. Der Vorsitzende der GEW Dieter Wunder erklärte dort in einem Vorwort zu den Versuchen in Hessen, die erste Strophe dieses Liedes in Schulen einzuführen:

„Auch wer sich gefühlsmäßig bei der Haydn'schen Melodie und dem Text Hoffmann von Fallerslebens mit der traditionellen Hymne glaubt identifizieren zu können, sollte 1989 nüchtern prüfen, was die erste Strophe tatsächlich bedeutet.

Denn man mag es drehen und wenden, wie man will, diese Strophe ist Ausdruck eines überschwänglichen (und damit gefährlichen) Nationalgefühls. Die Ergänzung des „Deutschland, Deutschland über alles ...“ durch geographische Angaben weist auf ein großes Deutschland jenseits aller historischen Grenzen hin, ist also nur nationalistisch-imperialistisch zu deuten.

Auch ohne den Missbrauch durch das nationalsozialistische Deutsche Reich müsste uns vor dieser Strophe grauen. Und wer, wie vielfach beliebt, die geographischen Angaben der ersten Strophe als bedeutungslos abtut und diese erste Strophe positiv deutet: Welche Erklärung kann er eigentlich für dieses „Deutschland über alles“ angeben? Die Nation und ihr Lebensraum werden sicherlich weiterhin eine gewisse Bedeutung für das politische, kulturelle und gesellschaftliche Leben in Europa und der Welt haben.

Aber gibt es irgend einen Grund, sie „Über alles“ zu stellen? Hat die Nation etwa mehr Rechte als der einzelne? Steht die Nation jenseits der Religion? Hat die Nation irgend einen Vorrang vor den Grundrechten des Grundgesetzes? Die deutsche Erfahrung der Jahre 1933 bis 1945 kann nur eine sein: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Daran hat sich alles andere auszurichten.“

(Dieter Wunder, zitiert nach der Broschüre der GEW-Hessen „Argumente gegen das Deutschlandlied“, Frankfurt/Main, 1989)

Im Juli erreichte die GEW ein Brief aus dem Bundesinnenministerium, Abteilung Verfassung, Strafrecht und Verwaltung:

„dem Bundesministerium des Innern ist eine von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Hessen, Landesschüler Innen-Vertretung(LSV) herausgegebene Schrift ‚Argumente gegen das Deutschlandlied‘ (...) bekannt geworden.“

In diesem erstaunlichen Schreiben – immerhin erfolgte keine Anzeige wegen Verunglimpfung der Nationalhymne – heißt es, das Deutschlandlied sei eben

„Ausdruck eines alle Deutschen verbindenden, ganz natürlichen Patriotismus“

Und schon drohender:

„Mit einem undifferenzierten Verdikt über das ganze Lied aber wird an einem Fundament des demokratisch-republikanischen Konsens gerüttelt.“

(Brief vom 4. Juli 1989, Geschäftszeichen VI 1-111. o91 II, Dr. Schiffer)

Nun ja! Die GEW jedenfalls hat auf ihrem Bundeskongress wenige Monate später die Diskussion über das ganze Deutschlandlied beschlossen – auch wenn das Damoklesschwert des „natürlichen Patriotismus“ über uns schwebt. Gezielt heißt es in diesem Beschluss, dass sich die kritische Diskussion

„nicht nur auf die erste Strophe beziehen (darf), die offensichtlich reaktionär und imperialistisch ist.“

„Angesichts der Geschichte des Deutschlandliedes und seiner Verwendung als Hymne des Deutschen Reiches in der Zeit des Faschismus neben dem Horst-Wessel-Lied hält der Gewerkschaftstag eine Diskussion in Schulen und Hochschulen darüber für notwendig, ob nicht das Deutschlandlied als Ganzes als Nationalhymne verworfen werden muss.“

In der von Klaus Müller, Vorsitzender der GEW-Hessen formulierten Begründung für diesen Antrag heißt es:

„Die Gewerkschaften wissen um die Bedeutung einer gründlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte. Eine solche rationale Auseinandersetzung ist ein wesentliches Element in der Abwehr von Ausländerfeindlichkeit, neu aufkommenden Antisemitismus und Rechtsradikalismus ...“

Vielmehr ist in Vergessenheit geraten, dass das Deutschlandlied erst nach mehrjährigen Auseinandersetzungen durch einen schlichten Briefwechsel zwischen dem damaligen Bundespräsidenten Heuss und Bundeskanzler Adenauer 1952 zur Nationalhymne erklärt worden ist. Vorausgegangen war der Versuch von Theodor Heuss, ein Gedicht des Schriftstellers Rudolf Alexander Schröder zur Nationalhymne zu machen.

Die Tatsache, dass sich schließlich doch das Deutschlandlied gegen den ursprünglichen Willen von Heuss als Nationalhymne durchgesetzt hat, kann nicht anders bewertet werden als ein typisches Beispiel dafür, wie in der Restaurationsperiode nach 1945 viele Traditionslinien der deutschen Geschichte fortgeführt wurden, die besser unterbrochen worden wären.

Eine kritische Bewertung des Deutschlandliedes als Nationalhymne soll sich nicht nur auf die erste und zweite Strophe beziehen, sondern muss auch die dritte Strophe einbeziehen, die vielfach – auch von Kritikern

der ersten Strophe – als Nationalhymne gefordert oder doch zumindest nicht problematisiert wird.



GEW-Vorsitzender Dieter Wunder fordert:

Deutschlandlied gehört ins Museum

Frankfurt - Bundestagspräsidentin Rita Sigmund sollte nach Auffassung des GEW-Vorsitzenden Dieter Wunder die Eröffnung des Hoffmann-Museums in Fallersleben am 26. August 1991 zum Anlaß nehmen, "das Deutschlandlied der Museumsverwaltung als eines der ersten Ausstellungsstücke zu übergeben". Das vor 150 Jahren von Heinrich Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland verfaßte Gedicht "Deutschland, Deutschland über alles" sei jedenfalls nicht geeignet, länger als Hymne der Bundesrepublik Deutschland zu dienen, erklärte der GEW-Vorsitzende heute in Frankfurt.

"Das Deutschlandlied hat 150 Jahre lang gute und schlechte Dienste für Deutschland geleistet. In der Bilanz überwiegen allerdings die negativen Seiten".

Mit der Wiederherstellung der deutschen Einheit 1991 stehe Deutschland vor der Aufgabe, seine Traditionen und damit auch die Traditionen der Staatssymbole kritisch zu überprüfen. Deutsche dürften nie vergessen, daß das Lied als deutsches Symbol zwei Weltkriege begleitet habe und in Auschwitz mißbraucht worden sei. Es gelte jetzt, bei Deutschen wie bei Nachbarn ein Vertrauen zu wecken. Dazu aber eignet sich das Deutschlandlied in keiner Weise mehr. Auch gutwillige Interpreten des Deutschlandliedes müßten zugeben, daß die erste Strophe geeignet sei, Mißverständnisse über Deutschlands Rolle in Europa zuzulassen. Das "Theater, diese Strophe zu verdammten und nur die dritte als Staatshymne zu erklären, ist nicht länger erträglich".

Die Tatsache, daß sich "nicht alle Deutschen mit dem Lied identifizieren können, sollte ausreichen, den Streit um das Deutschlandlied jetzt würdig zu beenden", forderte der GEW-Vorsitzende Wunder.

PS: Achtung Redaktionen!

Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die im Bund Verlag erschienene Streitschrift von Benjamin Ortmeier "Argumente gegen das Deutschlandlied" mit einem Vorwort des GEW-Vorsitzenden Dieter Wunder.

Verantwortliche: Stephan Weiskopf, Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Postfach 200119, 50001 Frankfurt am Main, Telefon 069 7 49 72-0, Telefax 069 7 49 72-201, Telex 412568

Eine kritische öffentliche Debatte über das Deutschlandlied geht von folgenden Feststellungen und Bewertungen aus:

1. Das Deutschlandlied war neben dem Horst-Wessel-Lied die Nationalhymne des deutschen Reichs in der Zeit des Faschismus. Damit hat das Lied einen Makel an sich, der durch keinerlei nachträgliche Interpretationen einzelner Strophen oder Zeilen weggewischt werden kann. Es kann für keinen Gegner der Nazi-Diktatur angesichts dieser Tatsache ein ungezwungenes Verhältnis zum Deutschlandlied als Nationalhymne geben.

Dies unterscheidet das Deutschlandlied grundsätzlich von anderen europäischen Nationalhymnen, die z. T. ebenfalls nationalistische, kriegerische und auch – aus heutiger Sicht – pompös kitschige Teile enthalten.

2. Die erste Strophe des Deutschlandliedes transportiert großdeutsche und imperialistische Bestrebungen. Selbst im Zeitraum der Entstehung des Liedes 1841 liegen nicht alle in der ersten Strophe genannten Grenzflüsse des deutschen Bundes; so lag z. B. die Memel deutlich außerhalb dieser Grenzen.

3. Die 2. Strophe ist nicht nur kultureller Kitsch. Sie transportiert auch frauenfeindliche Vorurteile.

Angesichts der populistischen Gegenkritik nach dem Muster „jede Nation hat ihre Nationalhymne; das ist nun einmal Ausdruck eines gesunden Volks- und Nationalempfindens“ ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem Deutschlandlied nicht einfach. Eine kritische Aufarbeitung des Deutschlandliedes als Nationalhymne in Verbindung mit der deutschen Geschichte ist offensichtlich unendlich schwierig, weil sie mit vielen individuellen und nationalen Verdrängungen verbunden ist.

Die öffentliche und kritische Auseinandersetzung mit dem Deutschlandlied als Nationalhymne ist ein Beitrag in der rationalen Auseinandersetzung mit unserer eigenen Geschichte. “

Die vorliegende Broschüre versucht umfassender als bisher die Debatten über das Deutschlandlied kritisch zusammenzufassen und zu bewerten, um vor der zunehmenden Gefahr des deutschen Nationalismus zu warnen.

Es erscheint realistisch auf absehbare Zeit von einem klaren „Sieg“ des Deutschlandliedes auszugehen. Beethoven und Schillers „Freude schöner Götterfunke“ – einst ein Kompromiss einer noch gesamtdeutsch Sport treibenden Olympiamannschaft in Tokio und Rom 1960 und 1964 – hat in der Riege der Bonner Politiker keine Chance, von Brechts „Kinderhymne“ 1949/50 ganz abgesehen. Und Bechers DDR-Hymne steht ebenfalls nicht zur Debatte. Tatsache also ist: das Deutschlandlied bleibt. Es steht fester denn je.

Seine Anhänger und Befürworter scheinen in der Offensive. Doch wir, die Gegner dieses Liedes haben die besseren Argumente.

Die „Argumente gegen das Deutschlandlied“ sollen, wo immer es zu Diskussionen über dieses furchtbare Lied kommt, helfen gegen den deutschen Nationalismus vorzugehen.

Denn so fest und übermächtig auch die „Deutschländer“ scheinen, ihre Begründungen und Argumente sind brüchig und hohl, die gesamte wirkliche Entwicklung in Deutschland birgt mehr Brüche und Krisen in sich, als die Bonner Politikerprominenz ahnt.

Die Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben, aber auch Lehrerinnen und Lehrer erleben täglich, dass die nationalistisch gewendete Losung „Wir sind ein Volk“ nicht der Realität des Alltages entspricht. In den Fabriken, auch in den Büros, in den Schulen und den Hochschulen leben und arbeiten in Deutschland Menschen verschiedenster Nationalitäten.

Die Solidarität „der da unten“ gegen „die da oben“ ist das oberste Gebot jedes wirklichen gewerkschaftlichen Kampfes, eine Solidarität, die nicht Nationalität „über alles“ stellt, – im Gegenteil – , sondern in jeder Auseinandersetzung mehr wächst, wächst im Bewusstsein, dass die nationalistische Ideologie und Politik des „Spalte und herrsche!“ eben „denen da oben“ dient.

1. Ein Lied, das von den Opfern der NS-Diktatur nicht gesungen werden kann

Es gibt ein typisch deutsches Sprichwort: Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder. Ein deutsches Sprichwort, ebenso dumm wie völlig unzutreffend, wie Marcel Reich-Ranicki einmal zu Recht feststellte.

Man kann mit vielen rationalen Argumenten über das Deutschlandlied, seinen Text, seine Melodie, seine Geschichte streiten. Das ist die eine, vielleicht sogar unwichtigere Seite der Sache. Lieder haben eine bestimmte Wirkung, erzeugen bestimmte Gefühle, bei verschiedenen Menschen allerdings eben sehr unterschiedliche.

Hierfür ein erstes typisches Beispiel: Am 2. Juli 1954 wurde die Bundesrepublik-Deutschland Fußballweltmeister in Bern, die Melodie des Deutschlandliedes wird gespielt:

„Den Deutschen aber bricht das Lied aus der Brust, unwiderstehlich. soweit ihnen die Tränen der Freude nicht die Stimme im Hals ersticken, singen sie alle, alle ohne Ausnahme, das Deutschlandlied. Niemand, auch nicht ein einziger, ist dabei der von 'Einigkeit und Recht und Freiheit' singt. Spontan, wie aus einem einzigen Munde kommend, erklingt es „Deutschland, Deutschland über alles in der Welt.““

(Bunte Illustrierte Nr. 15, 1954)

So ist das auch heute vielfach noch mit der Melodie des Deutschlandliedes. Sind größere Menschenmengen zusammen, etwa bei Sportveranstaltungen, dann wird von Jugendlichen bezeichnenderweise zur Melodie ganz gewiss die erste Zeile der ersten Strophe „abgerufen“, mitgesungen oder je nach Alkoholspiegel mitgegrölt, und das, obwohl diese Jugendlichen ja nicht die NS-Zeit erlebt haben.

Wenn man tiefer in diesen psychologisch wirkenden Mechanismus eindringt weiß man, dass Assoziationen durch Melodien von sehr großer Kraft sind; das Deutschlandlied mit seiner Melodie war eben untrennbar mit dem deutschen Nationalismus und schließlich mit dem NS-Regime verbunden.

Das Deutschlandlied ist das Lied (gemeinsam mit dem Horst-Wessel-Lied), das von 1933 bis 1945 zur Aufputschung und Brutalisierung der großen Mehrheit der Deutschen diente. Es ist das Lied, das bei der Errichtung des KZ Dachau, bei der Zerschlagung der Arbeiterbewegung und beim ersten großen sogenannten „Judenboykott“ im April 1933 ertönte. Und es erklang bei der „Reichskristallnacht“, wie die NS-Presse das Novemberpogrom von 1938 verniedlichend nannte. Es wurde gesungen, als deutsche Wehrmachtstruppen mit wehenden Fahnen in anderen Ländern einmarschierten, es begleitete die von Rudolf Hess mitorganisierte systematische Massenvernichtung des angeblich „unwerten Lebens“, der sogenannten Euthanasie. Es wurde lauter und lauter zu Kriegsbeginn und im Kriegsverlauf, und es war allgegenwärtig bei den industriellen Massenmorden an sechs Millionen Juden und 500 000 Sinti und Roma.

Die Opfer und Gegner des NS-Regimes reagieren daher anders, als die bewussten oder unbewussten Mitläufer der NSDAP, von den sogenannten aktiven „Nationalsozialisten“ selbst ganz abgesehen. Auch das lässt sich dokumentieren.

Als 1952 Theodor Heuss Adenauer nachgab und das Deutschlandlied zur Nationalhymne erklärte, reagierte aus den Reihen der Gewerkschaften Klaus Peter Schulz in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ (Nr. 6 / 1952) mit einem heftigen emotionalen und persönlichen Protest.

Klaus Peter Schulz, der mit der Arbeiterbewegung verbunden, die NS-Zeit erlebt hatte, schreibt:

„Gewisse Gefühlsmomente mögen für das Deutschlandlied sprechen; stärkere, gewichtigere, viel tiefer im Sittlichen fundierte Gefühlsmomente sprechen, ja schreien dagegen.“

Schulz schreibt:

„All die eifrigen Verteidiger des Deutschlandliedes, die so häufig darauf hinweisen, wie wertvoll und gut gemeint der Text unserer Nationalhymne sei, und wie sehr wir doch gerade jetzt „Einigkeit und Recht und Freiheit“ zu unserem Glück gebrauchten, zielen mit ihren Argumenten am Wesentlichen vorbei.“

Die eigentlichen Gründe der Ablehnung des Deutschlandliedes liegen nämlich in der Wirkung auf einen großen Teil der Menschen:

„dass der unpolitische deutsche Michel endlich wieder seine Ruhe hat: Nichts anders wird ihn so sehr wie das Deutschlandlied in seiner Überzeugung bekräftigen, die Geschichte der letzten zwanzig Jahre (also der NS-Zeit, AdV) sei eigentlich nichts anderes gewesen als ein blöder, ungeschickter und niederträchtiger Zufall, an dem keiner, aber auch keiner von uns nur den geringsten Anteil habe!“

Sein Haupteinwand ist:

„dass die Entscheidung zugunsten des Deutschlandliedes unserem Volk die Illusion einer Kontinuität der deutschen Geschichte vorspiegelt, die tatsächlich nicht vorhanden ist.“

Dies ist in der Tat ein springender Punkt. Um welche Illusion geht es, genauer genommen. Es soll die Illusion einer Kontinuität, einer hauptsächlich großartigen, glücklichen deutschen Geschichte erzeugt, die NS-Zeit als „kleine Ausnahme“, „nur 12 Jahre“, verniedlicht werden. Das ist die Wirkung des Deutschlandliedes, das soll sie sein und das ist sie tatsächlich. In Wirklichkeit ist das Deutschlandlied Ausdruck einer ungebrochenen, aber eben negativen Kontinuität der

deutschen Geschichte, nämlich der Geschichte des aggressiven deutschen Nationalismus.

Wenn innerhalb der Gewerkschaften heute das Deutschlandlied zunehmend auf Kritik, Ablehnung, Widerwillen und Ekel stößt, dann sollte bewusst sein, dass gerade aus den Reihen der Gewerkschaft eine der ersten massiven Kritiken des Deutschlandliedes kam.

Als in Israel zum erstenmal die deutsche Nationalhymne in Zusammenhang mit dem Besuch des Bundespräsidenten in den Medien übertragen wurde, schrieb aus Haifa einer der Überlebenden des Völkermordes:

„...dass diese Nationalhymne nolens volens bei allen Verfolgten des Naziregimes die Erinnerung an die Schreckensherrschaft heraufbeschwört, Unbehagen auslöst, sogar Abscheu erregt ...“

Und er führte weiter aus, dass diese oder jene logische Argumentation so oder so nichts daran ändern könne, dass „dieses Liedgut immer mit Nazideutschland in Verbindung gebracht“ würde für jene, die das Terrorregime überlebt haben. Und er fügt hinzu:

„Es liegt in der Macht der Musik, Gefühle stark aufwallen zu lassen.“

(Leserbrief in: Tribüne Nr. 98, S. 202)

Das ist in der Tat der Kern des Problems.

Jene, die aus der Arbeiterbewegung, aus dem bürgerlichen Widerstand kommend die Konzentrationslager überlebt hatten, jene die aus den Vernichtungslagern Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Chelmno, Sobibor und Belzec sich retten konnten und den Geruch der täglich verbrannten Leichen des Völkermordes nicht vergessen haben – sie alle verbinden dasselbe Grauen mit dem ganzen Deutschlandlied wie Josef Stern aus Haifa.

Die Solidarität mit diesem Menschen, das Nachdenken über ihre Gefühle, der Respekt vor den Opfern und Gegnern des NS-Regimes – das war eigentlich die erste und unmittelbare Forderung im „Nachkriegsdeutschland“.

Allein die Frage des „Deutschlandliedes“ als Nationalhymne aufzuwerfen – im genauen Wissen darüber, was dieses Lied „nolens volens bei allen Verfolgten des NS-Regimes“ an Erinnerungen heraufbeschwört – das war ein direkter Faustschlag in das Gesicht der Verfolgten des Naziregimes. Und er hat getroffen.

Das Deutschlandlied war von vornherein gegen alle lügnerischen Beteuerungen nicht das Lied „aller Deutschen“.

Ein bestimmter Teil der Bevölkerung, – zugegeben, ein zahlenmäßig kleiner Prozentsatz – ,war beim Singen dieses Liedes von vornherein ausgeschlossen. Es war der Teil der Bevölkerung, der am eigenen Leib erfahren hatte, wozu Nationalismus und Irrationalität in der NS-Zeit geführt haben.

Sie wurden wieder ins Abseits gedrängt, als die „die nicht mitsingen“, als „Undeutsche“, Nestbeschmutzer, Kameradenschweine.

Das Deutschlandlied hatte und hat von vornherein die Funktion „auszugrenzen“. Und zwar jene, für die das Singen und auch das Anhören des Deutschlandliedes auf Grund ihrer eigenen Erfahrung emotional unerträglich war und ist.

Es wurde das Lied jener viel beschworenen Mehrheit, die entweder selbst schuldhaft in das NS-System eingebunden war oder sich konsequent weigerte und weigert über die NS-Zeit , seine Ursachen und Folgen überhaupt nachzudenken

Das Deutschlandlied war nie das Lied der Opfer und Gegner, das Lied der Verfolgten des NS-Regimes.

Die Befürworter des Deutschlandliedes wissen das und sprechen das auch immer offener aus.

So heißt es in einem in 600. 000 Exemplare verteilten Heftchen des Hessischen Kultusministers , an die Schülerinnen und Schüler gerichtet :

„Viele eurer Eltern und Großeltern konnten das Deutschlandlied nach dem Krieg, als Adenauer und Heuss es wieder als Hymne Deutschlands einsetzten, nicht mehr hören. Selbst die bei offiziellen Feierlichkeiten zu singende dritte Strophe, also die von „Einigkeit und Recht und Freiheit“, ließ viele Ältere zunächst nur zaghaft mitsummen oder singen, verbanden sie doch mit der Melodie immer die Erinnerung an braune Diktatur und Krieg. Heute ist dies anders. Die jüngere Generation hat nicht die schlimmen Erfahrungen gemacht wie ihre Eltern und Großeltern. Ihr Verhältnis zu unserer Hymne ist unbelasteter.“

(Schule in Hessen Nr. 2/89, Leitartikel „Deutschland, dein Lied“)

Der erste Satz stimmt , zumindest teilweise, – hoffentlich – für die Eltern und Großeltern, die die NS-Zeit miterlebt haben und aus Deutschland kommen. Er stimmt gewiss für die Eltern und Großeltern der Kinder aus Jugoslawien, Griechenland und anderer von NS-Deutschland überfallenen Ländern (aber das hatte der Hessische Kultusminister gar nicht im Auge, denn die Kinder der „Gastarbeiterfamilien“, wie das grässliche Wort lautet – seit wann lässt man Gäste arbeiten? –, sind ganz offensichtlich eh aus den „Deutschlandlied-Überlegungen“ des Herrn Minister ausgegrenzt).

Der springende Punkt ist hier der mit einem ganz bestimmten Tonfall vorgetragenen Satz: „Heute ist das anders.“ Dieser Satz hat es in sich. Hinter diesen vier Worten steckt ein ganzes Programm. Es heißt : Schlusstrich ziehen!

Hinter diesem Programm, das an die Unkenntnis der Jugendlichen appelliert, steht: Jene, die die eintätowierte Nummer auf dem Unterarm haben, sind vergessen, nicht mehr wichtig ... , die leben eh nur noch ein paar Jahre, die „deutsche Jugend“ ist „unbelasteter“ und diese wenigen, diese paar, die trotz Nummer im Unterarm alles Überlebt haben, die sind „belasteter“,

ja eine Last, die endlich beiseite geschoben werden kann und soll. Die „Gnade der späten Geburt“ !

Man spürt das ungeduldige Warten darauf, dass endlich die letzten tot sind, die noch solche „gelasteten“ Gefühle haben.

Aber diese böse Rechnung, dieser demagogische Appell an die Jugend, darf nicht aufgehen. Es geht ganz und gar nicht darum, jene die zur Zeit Hitlers gar nicht geboren waren, in irgendeiner Form für diese Zeit „schuldig“ zu sprechen. Das tut auch niemand, das wird nur atmosphärisch immer und immer wieder den Kritikern der Philosophie von der „Gnade der späten Geburt“ unterstellt.

Es geht darum, dass die junge Generation die gesamte heutige Lage, in der sie selber hineinwächst, und für die sie die Verantwortung hat, nur im Zusammenhang mit der Geschichte verstehen und meistern kann. Denn kein einziges heutiges Problem ist ohne Zusammenhang mit der Geschichte. Die lügnerische Behandlung der Geschichte, das Wegdrücken der Tatsache, dass die Ermordung von Millionen von Menschen durch den NS-Staat mit der Zustimmung oder Duldung sehr großer Teile der deutschen Bevölkerung, die in ihrer großen Mehrheit zur Zeit der Siege der NSDAP und dann der deutschen Wehrmacht hinter dem NS-Regime stand, durchgeführt wurde, – das alles ist die Verantwortung der heutigen Generation, ihres Verhältnisses zur Wahrheit, ihre verantwortliche oder unverantwortliche Haltung zur Geschichte.

Und wenn der Großvater bei der Waffen-SS war und seinen Enkel dann nach 45 auf dem Schoß genommen und zu Weihnachten mit Geschenken überhäuft hat, und der Enkel beides weiß, dann ist das auch ein Zusammenhang, der kompliziert ist, und der nicht weggelogen werden darf. Erfahrungen, Erlebnisse, Einstellungen werden weiter gegeben, auf verschiedene Weise, ehrlich, verlogen, bewusst, unbewusst, direkt, indirekt.

Dieses Grundproblem zeigt sich auch an einem anderen Beispiel. Als die jüdischen Partisanen in Polen den Kampf gegen das NS-Regime aufnahmen, wussten sie, dass sich die „Morgensonne“ auch verspäten kann, dass die Probleme der Naziherrschaft nicht in einer Generation zu lösen sind und dass die Erfahrungen und Lieder als Parole weitergegeben werden von „dor zu dor“, von Generation zu Generation.

Das bekam der Hessische Kultusminister zu spüren, als er kurz nach seinem Erlass über das Deutschlandlied in der Synagoge in Frankfurt/Main zur Pogromnacht 1938 sprechen wollte.

In einem Flugblatt von einigen jüngeren Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt/M mit dem Titel: „Wer Deutschland, Deutschland über alles propagiert, darf nicht zum Gedenken an die Ermordeten sprechen“, hieß es :

„War für viele Deutsche die Nationalhymne Ausdruck nationalsozialistischer Stärke und Macht, so bedeutete sie für das jüdische Volk Verfolgung, Angst und Tod.“

In einem Gespräch über diese Aktion gegen den deutsch-nationalen Kultusminister Wagner am 9. November 1989 vor der Synagoge sagte Miriam Korn, Mitverfasserin dieses Flugblattes:

„Für die Opfer – und auch für ihre Kinder – kommen mit den Klängen und dem Text des Deutschlandliedes die Grauen der Nazizeit, des Völkermordes wieder hoch. Es wird kaum einen Jude geben, der die heutige Deutsche Nationalhymne befürwortet, schon gar nicht die erste Strophe.“

(Zitiert nach Die Brücke, Nr. 52/89, S. 26)

Das Deutschlandlied steht unter aller Kritik, es ist von vornherein und in jeder Hinsicht durch die Grauen der NS-Zeit mit dieser Zeit unlösbar verknüpft.

Aber es muss dennoch Gegenstand der Kritik sein. Denn in diesem Lied kristallisiert sich in bemerkenswerter Weise , als Symbol des Nationalismus nun im „großen Deutschland“ eine ganze Fülle von Mechanismen, die den Nationalismus so gefährlich machen.

FUNDSTÜCKE ZUM DEUTSCHEN NATIONALISMUS UND ZUR DEUTSCHEN NATIONALHYMNE:

„Fatal ist mir das Lumpenpack, das, um die Herzen zu rühren,
Den Patriotismus trägt zur Schau mit allen seinen Geschwüren.“

(Heinrich Heine)

Hitler erklärte zum Deutschlandlied:

„So ist denn auch gerade das Lied, das uns Deutschen am heiligsten erscheint,
ein großes Lied der Sehnsucht. Viele, in anderen Völkern, verstehen es nicht.
Sie wollen gerade in jenem Lied etwas imperialistisches erblicken, das doch von
ihrem Imperialismus am weitesten entfernt ist. Denn welche schönere Hymne
für ein Volk kann es geben als jene, die ein Bekenntnis ist, sein Heil und sein
Glück in seinem Volk zu suchen und sein Volk über alles zu stellen, was es auf
dieser Erde gibt.“

(Adolf Hitler in Breslau 1937)

Am 2. Juli 1954 wurde die Bundesrepublik Deutschland Fußballwelt-
meister in Bern, die Melodie des Deutschlandliedes wird gespielt:

„Den Deutschen aber bricht das Lied aus der Brust, unwiderstehlich. soweit ihnen
die Tränen der Freude nicht die Stimme im Hals ersticken, singen sie alle, alle ohne
Ausnahme, das Deutschlandlied. Niemand, auch nicht ein einziger, ist dabei der
von 'Einigkeit und Recht und Freiheit' singt. Spontan, wie aus einem einzigen
Munde kommend, erklingt es „Deutschland, Deutschland über alles in der Welt.“

(Bunte Illustrierte 1954, Nr. 15)



„Wo der Nationalismus explodiert, ist der Antisemitismus nicht weit“

Beim Fußballspiel Dresden-Cottbus entrollen am 5. 12. 2005 nazistische Jugendliche ein
Transparent gegen Dynamo Dresden „Juden“, das D in „Juden“ wurde ersetzt durch das
Emblem von Dynamo Dresden, flankiert von zwei Davidsternen mit den Buchstaben DD
für Dynamo Dresden. Beschimpfungen der gegnerischen Mannschaft und Fans als „Juden“
sind in einem deutschen Fußballstadion kein Einzelfall, diesmal geschah es jedoch während
einer DSF-Live-Übertragung, für jeden am Fernseher klar ersichtlich.